Nr. 260. — 1903.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 5. November.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 Mk., auf den deutschen Postanstalten 1 Mk. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 42 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der Kaiser in Wiesbaden.

Am heutigen Tage findet bekanntlich in Wiesbaden die Kaiserbegegnung statt und wenn man auch darzulegen sucht, daß dieselbe keinen politischen Beigeschmack habe, so spricht dagegen doch die Anwesenheit des Reichskanzlers Graf Bülow. Der deutsche Kaiser traf bereits gestern in Wiesbaden ein und zwar von Homburg aus, wo er der nahen Saalburg einen Besuch abgestattet hatte. Gestern Abend begab sich der Kaiser in das Wiesbadener Hoftheater zur ersten Festvorstellung und wurde auf dem Wege dorthin von der Bevölkerung, die sich trotz des regnerischen Wetters überaus zahlreich eingefunden hatte, lebhaft begrüßt. Das Rathaus war erleuchtet, das Theater war festlich beleuchtet; Rosenketten umzogen die Ränge. Bläser in friderizianischer Tracht empfingen den Kaiser mit Fanfaren, während das Publikum Hochrufe ausbrachte. Der Kaiser nahm, von dem Generalintendanten von Hülsen geleitet, in der großen Loge Platz, neben ihm der Reichskanzler, ferner der kommandierende General des Gardekorps General v. Kessel und der kommandierende General des 18. Armeekorps General v. Lindequist, und der Botschafter Graf von Alvensleben, welcher auch an dem Diner teilgenommen hatte. In anderen Logen befanden sich die Herren des Gefolges, der Oberpräsident von Windheim und der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein. Gegeben wurde zuerst „Adlerflug" von Lauff, Musik von Schlar, eine Allegorie, welche zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens des Königreichs Preußen gedichtet war. Es folgte „Die Meisterschüssel" von Wilhelm Henzen, ein heiteres Künstlerspiel, welches den Besuch Kaiser Maximilians I. in der Werkstatt Albrecht Dürers schildert. Den Schluß machte „Vorwärts", ein vaterländisches Spiel von Lauff, welches die Ereignisse am Morgen des 17. Juni 1815 bei der preußischen Armee darstellt und Blücher mit seinem Stabe vorführt, wie er sich nach längerem Zögern entschließt, Wellington Hülfe zu bringen.

Wie in Darmstadt verlautet, gedenken der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit ihren Töchtern am nächsten Sonnabend die Rückreise anzutreten.

Zu der heute bei der Ankunft des Zaren stattfindenden Spalierbildung und Eskorte sind vom Kaiser Alexander-Regiment hier noch eingetroffen Oberst von Schenk, Oberstleutnant von Grumbkow und Major Freiherr von der Borch, ferner die direkten Vorgesetzten, Generalmajor Freiherr von und zu Egloffstein, Generalleutnant von Arnim und General der Infanterie von Kessel. Auch Generaloberst von Hahnke, der à la suite des Alexander-Regiments steht, wird während der Kaisertage anwesend sein. Sämtliche Spalier bildenden Regimenter nehmen mit ihren Musikkorps Aufstellung. Die Posten vor dem Schlosse werden vom Füsilier-Regiment von Gersdorff gestellt. Vor den Gemächern des Kaisers stehen Unteroffiziere des Infanterie-Regiments „Kaiser Wilhelm" Nr. 116, dessen Chef der Kaiser ist; vor den Zimmern des Zaren werden Unteroffiziere des Alexander-Regiments postiert. An der Galatafel, die nach der Ankunft des Zaren stattfindet, werden 60 Personen teilnehmen; die Tafelmusik wird von der Alexander-Kapelle ausgeführt. Die Absperrungsmaßregeln gehen so weit, daß den Besitzern von Balkons in den zum Schlosse führenden Straßen verboten wurde, während der Durchfahrt des Zaren auf die Balkons hinauszutreten. Die Besitzer haben zunächst hiergegen protestiert.

Von der Generalsynode.

Der fünften ordentlichen Generalsynode sind von 200 Kreissynoden bezw. Presbyterien Petitionen zugegangen, die sich gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wenden. Sie nahm hierzu gestern folgenden Antrag an: „Die Generalsynode nimmt von den zahlreich eingegangenen Petitionen gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes mit voller Würdigung ihrer Bedeutung Kenntnis. Sie spricht dem Ev. Oberkirchenrat für sein ihr bekannt gewordenes Eintreten zugunsten der Aufrechterhaltung des genannten § 2 ihren wärmsten Dank aus. Sie richtet an ihn die dringende Bitte, in Erwägung, daß die Tätigkeit des Jesuitenordens und seiner Mitglieder erfahrungsgemäß nach wie vor die schwersten Gefahren für die Erhaltung des konfessionellen Friedens mit sich bringt und durch die Aufhebung des § 2 des Reichsgesetzes betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu die Wirkung des ganzen Gesetzes in Frage gestellt sein würde, an geeigneter Stelle auch ferner dafür eintreten zu wollen, daß der § 2 dieses Gesetzes aufrecht erhalten und der Aufhebung oder Abschwächung des Gesetzes vorgebeugt werde."

Die Generalsynode wandte sich dann der Besprechung der sozialen Frage zu. Es liegt hierzu ein Kommissionsantrag vor: „Im Hinblick auf den weit verbreiteten Abfall von Christentum und Kirche, wie er in dem gewaltigen Anwachsen der dem Christentum feindlichen Volkskreise in die Erscheinung tritt, erkennt es die Generalsynode als eine gebieterische Pflicht der Kirche, den daraus erwachsenden schweren Gefahren mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Insbesondere hält sie für diesen Zweck erforderlich: 1. die Verstärkung der seelsorgerischen Kräfte in den Großstädten und in den Industriebezirken; 2. die Förderung der Stadtmissionen und Bestellung anderweiter Helfer für die Geistlichen an den besonders bedrohten Punkten zur Unterstützung der seelsorgerischen Tätigkeit; 3. die Organisation von volkstümlichen Wandervorträgen in evangelisch-kirchlichem Sinne durch besonders hierzu befähigte und vorgebildete Männer geistlichen und weltlichen Standes; 4. die Förderung von Einrichtungen, welche die Geistlichen und diejenigen, die sich auf das geistliche Amt vorbereiten, in die Kenntnis und das Verständnis der sozialen Aufgaben und des Anteils der Kirche an ihrer Lösung einführen; 5. eine erweiterte Tätigkeit auf dem Gebiete des evangelischen Preßwesens, der Kolportageliteratur und der Volksbibliotheken; 6. die Förderung der auf evangelisch-christlicher Grundlage ruhenden sozialen Vereine behufs der Abwehr grundstürzender Bestrebungen und zum Aufbau christlichen und monarchischen Volkstums". Zur Erfüllung dieser Aufgaben hat die Kommission den Entwurf eines Kirchengesetzes vorgelegt, welches bestimmt, daß vom 1. April ab der Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke um ¼ Prozent der von den Mitgliedern der evangelischen Landeskirche in den älteren Landesteilen der Monarchie zu zahlenden Staatseinkommensteuer verstärkt wird. Ferner hat die Kommission eine Ansprache ausgearbeitet, die im weitesten Umfange zur Kenntnis der Mitglieder der Landeskirche gebracht werden soll. — Nach längerer Diskussion wird der Entwurf betreffend die Verstärkung des Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke an die um drei Mitglieder vermehrte Finanzkommission verwiesen, der übrige Teil der Kommissionsanträge angenommen.

Zur Landtagswahl

hat der Vorstand des Preußischen Landeskriegerverbandes an die ca. 13 500 Krieger des Verbandes folgenden Aufruf erlassen:

„Die von dem zweiten Vertretertage des Kyffhäuserbundes einstimmig angenommenen Grundsätze über die vaterländischen Aufgaben der in den deutschen Landes-Kriegerverbänden vereinigten Kriegervereine enthalten zugleich die Anforderungen, welche an unsere Kameraden im politischen und bürgerlichen Leben zu stellen sind. Die wichtigste Betätigung des Staatsbürgers ist die Ausübung seines Wahlrechts. Unsere Kameraden sind vollkommen frei, innerhalb des Rahmens der den bestehenden Staat anerkennenden Parteien ihre Pflichten als Staatsbürger, bei Reichstags-, Landtags- und kommunalen Wahlen auszuüben, wie sie wollen, sie dürfen aber, wenn sie unsere Mitglieder bleiben wollen, unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten wählen, auch nicht in der Stichwahl! Der Kamerad, der nachgewiesenermaßen bei einer Reichstags- oder Landtagswahl einem Sozialdemokraten seine Stimme gegeben hat, muß aus seinem Vereine ausgeschlossen werden. Weigert sich der Verein, den Ausschluß herbeizuführen, so muß der Verein ausgeschlossen werden."

Diese aus den Satzungen des Landesverbandes sich ergebenden Folgerungen bringen wir bei den bevorstehenden Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause unseren Kameraden in Erinnerung. Wer als Urwähler einen sozialdemokratischen Wahlmann wählt, oder wer als Wahlmann einem sozialdemokratischen Kandidaten seine Stimme gibt, muß nach den Vorschriften unserer Satzungen behandelt werden. Etwaige Entschuldigungen, nur aus taktischen Parteirücksichten gehandelt zu haben, können nicht als stichhaltig angesehen werden, denn unter allen Umständen ist durch die Wahl eines Sozialdemokraten dessen Partei gefördert und unterstützt werden.

Alle unsere Mitglieder ersuchen wir, den Verpflichtungen entsprechend, welche sie beim Eintritt in den Kriegerverein übernommen haben, für Kaiser und Reich, König und Vaterland ihre Pflicht zu tun, ihre staatsbürgerlichen Rechte als Pflichten anzusehen. Mann für Mann bei der Wahl zu erscheinen und sich in dieser Beziehung an unseren Gegnern ein Beispiel zu nehmen! Dem guten Sinne unserer Kameraden vertrauen wir. Von der hoffentlich geringen Zahl derjenigen, die sich in unsere Reihen haben aufnehmen lassen, obgleich sie Sozialdemokraten sind, müssen wir erwarten, daß sie ehrenhaft genug sind, um wieder auszutreten. Tun sie dies nicht, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn unsere Satzungen gegen sie angewandt werden.

Graf Tisza's Programmrede.

In Pest wurde gestern Ministerpräsident Graf Tisza bei seinem Erscheinen im liberalen Klub mit großen Ovationen begrüßt. In seiner Programmrede vor der Partei führte Graf Tisza aus, das Programm enthalte bezüglich der Armeefrage solche Errungenschaften, wie man sie vor wenigen Monaten nicht zu erhoffen gewagt hätte. Man dürfe daher annehmen, daß auch die oppositionellen Parteien dies anerkennen, und daß infolge eines Appells an deren patriotische Einsicht normale Verhältnisse im Parlament wiederhergestellt werden könnten. Graf Tisza erklärte, seine Leitsterne würden der Liberalismus und die Befolgung einer nationalen Politik sein. Er werde darauf bedacht sein, die traditionelle Eintracht und brüderliche Liebe zwischen den Staatsbürgern der verschiedenen Nationalitäten aufrecht zu erhalten. Dieses Band könne jedoch nur gefestigt werden, wenn die Agitatoren, die die fremdsprachigen Nationalitäten gegen das Ungartum aufreizen, die Macht des Staates zu fühlen bekommen, und wenn diese Agitatoren auch von den patriotischen Staatsbürgern dieser Nationalitäten zurückgewiesen werden. Redner erklärte, man spreche so viel von seiner „Politik der starken Hand", doch würde der Mann, der Stärke anwendet, wo sie nicht unbedingt notwendig sei, eine närrische Hand verraten. Nachdem Graf Tisza noch die Politik der Sparsamkeit wärmstens empfohlen hatte, schloß er mit dem erneuten Ersuchen um die Unterstützung seiner Politik seitens der Mitglieder der liberalen Partei. Die Rede wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Die macedonische Frage

ist noch immer auf dem alten Standpunkt, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, fährt der Sultan fort, den Minister des Aeußern Tewfik Pascha bald nach der österreichisch-ungarischen, bald nach der russischen Botschaft zu senden, um einen Ausweg aus der für ihn schwierigen Lage zu finden. Die Türken versichern, die ersten drei Punkte der Reformnote nicht annehmen zu können und sie schlagen Aenderungen vor, wonach die Gehilfen des General-Inspekteurs für Mazedonien den neutralen Staaten angehören oder unter den direkten Befehl des Sultans gestellt werden sollen. Tewfik Pascha wurde wiederholt bedeutet, daß an eine Aenderung nicht zu denken sei und daß man der Türkei höchstens in der Anwendung der verlangten Maßregeln Erleichterungen gewähren würde. Die anderen Großmächte haben vorläufig zu den Vorschlägen der Entente-Mächte noch keinerlei Stellung genommen. So wenig sympathisch die bloß auf Oesterreich-Ungarn und Rußland beschränkte Aktion einzelne Mächte berühren mag, so gilt doch ihre Unterstützung der Forderungen für sicher, da keine der Mächte die Verantwortung für die Folgen des Scheiterns des Reformprogramms übernehmen will.

Kolonial-Wirtschaftliches.

Ein kolonialer Erfolg von bahnbrechender Bedeutung für die Oelpalmenkultur in West- und Zentralafrika ist durch die Lösung der Preisaufgabe des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees auf Erfindung einer maschinellen Bereitung der Produkte Palmöl und Palmkerne erzielt. Die Oelpalme Elaeis Guinensis ist nach Professor Preuß, dem bisherigen Leiter des botanischen Gartens zu Victoria, die einzige Nutzpflanze der Welt, welche ohne Kultur in ununterbrochener Zeitfolge viele Jahrzehnte hindurch und ohne die geringste Erschöpfung zu zeigen, reiche Erträge liefert. Der jährliche Export von Palmöl und Palmkernen beträgt heute über 50 Millionen Mark, an dem Togo und Kamerun allein mit etwa 7 Millionen Mark beteiligt sind. Dabei wurden die Produkte bisher ausschließlich in primitivster Weise durch die Eingeborenen mit der Hand bereitet; etwa zwei Drittel des in den Früchten enthaltenen Palmöls geht bei der jetzigen Bereitungsart einfach verloren. Die maschinelle Erntebereitung war ein Problem, welches seit langer Zeit die Maschinenfabriken aller interessierten Kolonialstaaten, insbesondere Englands, beschäftigte, ohne zu wirklich praktischen Resultaten zu führen. Um den Komiteepreis bewarben sich ursprünglich 80 deutsche Maschinenfabriken. Die Prüfungskommission, bestehend aus hervorragenden Vertretern unserer Kameruner und Togo-Firmen und einem Maschinenfachmann, erkannte den Preis von 1500 Mark dem Maschinenfabrikanten Fr. Haake in Berlin zu. Die Haakeschen Maschinen ermöglichen die doppelte bis dreifache Ausbeute an Palmöl. Der Oelgehalt des Fruchtfleisches wird insgesamt auf 22 Prozent geschätzt; 7 Prozent werden nach Preuß bei der primitiven Bereitung durch die Eingeborenen gewonnen, während die maschinelle Bereitung nunmehr eine Ausbeute von 15 bis 18 Prozent ermöglicht. Für die praktischen Versuche hatte die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes größere Mengen frischer Oelfrüchte zur Verfügung gestellt. Die Bereitung der Produkte durch die neu erfundenen Maschinen wird in folgender Weise bewirkt: Zur Trennung des ölhaltigen Fruchtfleisches von dem harten Samen werden zwei mit scharfen, messerartigen Leisten besetzte Trommelflächen verwendet, welche sich gegeneinander bewegen und hierbei das Fleisch von den Samen abreißen; die Samen werden rein aus der diesbezüglichen Maschine herausgenommen, die Fleischfaser wird in dem Spülwasser gesammelt. Die ölhaltigen Fasern werden in einen erwärmten Preßtopf gefüllt und mittels einer hydraulischen oder Spindelpresse ausgepreßt. Die Zertrümmerung der Samen erfolgt durch Anwendung von Zentrifugalkraft, indem die Samen durch eine rotierende mit Leisten besetzte Scheibe gegen feststehende Flächen geworfen werden; das Produkt fällt auf ein schrägliegendes Transportband, von dem die ganzgebliebenen Kerne abrollen, während die Schalen mitgenommen und oben abgeworfen werden. Die Lösung der Preisaufgabe des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees bedeutet nach zwei Richtungen hin einen Erfolg. Die maschinelle Bereitung wird in unsern Kolonien einwirken auf eine erheblich vermehrte Produktion und Ausfuhr von Palmöl aus den vorhandenen Beständen, sie wird jene weitere Ausbreitung der Kultur durch die Eingeborenen zur Folge haben und zugleich die Grundlage bilden für eine durch Europäer zu betreibende Oelpalmen-Plantagenkultur. Bemerkt sei hierbei, daß der deutsche Markt für Oelprodukte außerordentlich aufnahmefähig ist, der deutsche Konsum von Oelprodukten beträgt jährlich etwa 200 Millionen Mark und ist fortgesetzt im Steigen begriffen. Die Ausbreitung der Oelpalmenkultur wird natürlich wesentlich von dem Bau von Eisenbahnen in unseren westafrikanischen Kolonien abhängen. Die Innenbahnen in Togo und Kamerun sind bekanntlich trassiert, und es besteht begründete Aussicht auf deren baldigen Bau. Die Lösung der Preisaufgabe stellt außerdem einen ersten Erfolg unserer jugendlichen Kolonial-Maschinenindustrie dar und wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit des Auslandes, insbesondere unserer west- und zentralafrikanischen Nachbarn, auf diesen neuen deutschen Industriezweig zu lenken.

Mädchen-Erziehung.

Zur Reform der Mädchenschulen, zunächst der höheren, deren Neuordnung in Preußen demnächst erwartet wird, hat der Deutsche Fröbelverband (Vorsitzender: Prof. D. Dr. Zimmer) dieser Tage eine Eingabe an das preußische Unterrichtsministerium gerichtet, die wir im Wortlaut wiedergeben, weil sie für viele unserer Leser von hohem Interesse sein dürfte. Im Unterschiede von der üblichen einseitigen Betonung der Verstandesausbildung handelt es sich hier um Hervorhebung des praktisch bestimmten Ziels der allgemeinen Mädchenschulbildung. Die Eingabe lautet: „Ew. Exzellenz wollen dem Vorstande des Deutschen Fröbel-Verbandes gestatten, seitens der in ihm zusammengefaßten Vereine und Anstalten ehrerbietigst folgendes vorzutragen. Für die Ausbildung der Mädchen hat Friedrich Fröbel klar und scharf den Einheitspunkt festgestellt mit der Forderung der „Wissenschaft der Mütter". Diese Forderung geht sowohl die Volks-, wie die mittleren und höheren Mädchenschulen an. Da nun gegenwärtig eine Weiterbildung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen gewiß nicht mehr lange ansteht, möchten wir hervorheben, daß die Berücksichtigung dieses Fröbelschen grundlegenden Gedankens nach unserer Ueberzeugung bei einer Neugestaltung des Mädchenschulwesens für unsere Volkserziehung von unberechenbarem Segen sein würde. Da der allgemeine Frauenberuf, in den die überwiegende Zahl der jungen Mädchen später einmal eintritt und auf den jedes einzelne sich rüsten muß, der der Gattin, Hausfrau und Mutter ist, muß jedes junge Mädchen hierfür

Reich.

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

[7] *Nachdruck verboten.*

5. Kapitel.

Baron Dörnburg kehrte nicht in sein Zimmer und zu der geliebten Drehbank zurück, sondern blieb im Salon und schritt, die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf etwas vorgeneigt, ohne Rast in dem großen Gemach auf und nieder. Mehrmals fuhr er sich mit der Hand durch das schon spärliche graue Haar und trocknete mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Ein schwerer Seufzer nach dem andern entrang sich seiner Brust.

„Ich muß es ihr sagen, muß ihr alles, alles vorstellen!" murmelte er, es ist meine Pflicht. Es ist vielleicht eine Fügung Gottes, um mich von meiner schweren Sorge zu befreien. Der andere wäre mir ja lieber. Aber — aber —" seine Stimme erstarb in einem Gemurmel und er zerdrückte eine Träne in der grauen Wimper.

Das Oeffnen der Korridortür und leichte Schritte belehrten ihn darüber, daß Irene nach Hause gekommen sei. Er vernahm auch, wie sie an die Tür seines Zimmers ging und wußte, daß sie hineinschaute und sich wunderte, ihn nicht dort zu finden; aber er trat hinaus. Ihm war, als müsse er die Aufgabe, die ihm zu erfüllen oblag, bis auf die letzte Minute verzögern. Doch die war auch schon vorüber.

Irene trat ein. Sie trug ein Kleid und ein pelzgefüttertes Jäckchen aus blauem Tuch, ein Barett von gleicher Farbe mit einem kleinen Federstutz und schwarzem Schleier und sah mit den von der Winterluft frisch geröteten Wangen und Lippen wie ein Bild des blühenden, lachenden Lebens aus.

„Wie kommt es, daß Du nicht in Deinem Zimmer bist, Papa?" fragte sie; „Du hattest es, denke ich, mit Deiner Arbeit eilig?"

„Ich bin gestört worden," entgegnete der Baron eintönig. „Ich hatte Besuch."

Irene's Wange rötete sich noch höher. „Besuch?" wiederholte sie. „Wer war hier?"

„Mr. James Barkley, den wir gestern auf dem Subskriptionsball kennen gelernt haben."

Irene machte ein enttäuschtes Gesicht; sie mochte einen anderen Namen erwartet haben. „Der Amerikaner!" rief sie. „Das geht aber schnell! Ich dachte, der hätte den Ball kaum ausgeschlafen."

„Er hatte ein Anliegen," sagte der Vater.

„Da sieht man den praktischen Amerikaner, der die Gelegenheit auszunützen versteht!" scherzte sie; „gestern hat er Dich kennen gelernt und heute kommt er schon mit einem Anliegen."

„Es ist ganz besonderer Art," entgegnete der Baron, und Ton wie Miene waren dabei so ernst, daß sie rief: „Du sagst das so seltsam, ordentlich feierlich. Haben wir mit der Sache etwas zu tun?"

„Viel, sehr viel," erwiderte er.

„Aber Du erschreckst mich! Was kann er von uns wollen?"

„Das ist nicht in zwei Worten abzutun. Lege ab und komme wieder."

Irene wollte noch fragen; er winkte aber mit der Hand und sie verließ das Zimmer, um schon nach wenigen Augenblicken wiederzukommen. In ihrem ganzen Wesen drückte sich unruhige Spannung aus, die braunen Augen richteten sich forschend auf den Vater. Seine Hand ergreifend, fragte sie: „Und nun sage mir endlich, was Mr. Barkley von Dir gewollt hat?"

„Das Liebste, was ich besitze," sagte er, seinen Arm um ihre Schulter legend.

Sie schaute betroffen auf: „Ich verstehe Dich nicht."

„Er hat um Deine Hand angehalten."

Erschrocken und zugleich empört fuhr sie auf: „Was untersteht sich der Mensch! Gestern um diese Zeit wußten wir noch nicht, daß es einen Mr. Barkley auf Erden gibt und heute hält er schon um mich an! Aber Du machst Dir nur einen Scherz mit mir, Papa? Wie kann ich nur darauf hineinfallen?" Sie blickte dem Baron lächelnd ins Gesicht, er stimmte aber nicht in ihre Fröhlichkeit ein.

„Nein, es ist voller Ernst; der junge Mann scheint wirklich eine sehr lebhafte Neigung für Dich gefaßt zu haben."

„Unglaublich!" sie schüttelte sehr energisch den kleinen, feinen Kopf, für den die prachtvollen aschblonden Zöpfe fast zu schwer schienen. „Du hast ihn natürlich sogleich abgewiesen."

„Doch nicht, mein Töchterchen, ich habe ihm versprochen, mit Dir zu reden und er wird sich morgen den Bescheid holen."

„O, Papa! Wie konntest Du das tun? Du weißt ja!" rief sie vorwurfsvoll und wandte sich ab.

Er bog ihren Kopf wieder zu sich herum, strich ihr mit der Hand liebkosend über das Gesicht und bat: „Liebe Irene, laß uns die Sache einmal ruhig und vernünftig besprechen. Setz' Dich zu mir, Du bist ja mein einzig geliebtes, kluges Kind." Er führte sie zum Sofa und nahm, den Arm um ihre Schulter legend, neben ihr Platz. Sie war ihm schweigend gefolgt; ihre Augen hingen voll Unruhe an seinen Lippen, was er ihr zu sagen hatte, mußte ihm aber recht schwer werden, denn er zögerte noch einige Minuten bevor er begann: „Du weißt, ich bin Deiner Jugendliebe nie entgegen gewesen; trotzdem ich für meine einzige Tochter wohl eine mehr standesgemäße Partie gewünscht hätte und obwohl ich mir nicht wenig heimliche Sorge deswegen gemacht habe."

„Das solltest Du wirklich nicht, einziger, lieber Papa," unterbrach sie ihn, sich zärtlich an ihn schmiegend.

„Doch, doch! Siegbert ist ja ein guter, trefflicher Mensch, er hat auch ein nicht unbedeutendes Talent, ich geb' es gern zu, aber welche Zukunft kann er Dir bieten?"

„Ich warte."

„Bis Du darüber alt geworden und verblüht bist. Er ist ein Maler, schaut mit schönheitsdurstigen Augen in die Welt, wirst Du später noch seiner Liebe sicher sein?" fragte der Vater.

„Gewiß, sein Herz ist treu wie Gold!"

„Ein Künstlerherz, das hin und her schwankt."

„Wie kannst Du das von Siegbert sagen!" rief Irene und ihre sanften braunen Augen richteten sich vorwurfsvoll auf ihn. „Du kennst ihn seit Jahren, hat er Dir je Anlaß zu einem solchen Urteil gegeben?"

„Nein," antwortete der Oberst ehrlich, „dennoch gestehe ich Dir, hätte ich voraussehen können, wie die Dinge sich entwickeln würden, ich hätte dem jungen Manne nicht mein Haus geöffnet, als er uns hier aufsuchte."

„Er kam mit einem Empfehlungsschreiben seiner Mutter, der Jugendfreundin der meinigen," wandte Irene ein. „Sein Vater war Pastor."

„Und es wäre besser und sicherer gewesen, er hätte, dem Wunsche des Vaters gemäß, ebenfalls die Kanzel bestiegen," seufzte der Baron, „doch lassen wir das, geschehene Dinge sind unabänderlich, und betrachten wir die Sache, wie sie liegt. Es werden im allerbesten Falle doch noch Jahre vergehen, bevor er sich zu einer gewissen Höhe emporgeschwungen hat und daran denken kann, Dich zu heiraten. Wenn ihm das aber nicht gelingt? Wenn dennoch all sein Mühen und Ringen vergeblich ist und sein Talent nicht die rechte Anerkennung findet?"

„Dann halte ich ihm dennoch die Treue."

„Kind, Kind! das ist eine schlecht angebrachte Idealität in unsern Tagen. Fasse nur einmal die Dinge ruhig und klar ins Auge. Was soll aus Dir werden, wenn ich einmal sterbe?"

„O, Papa, daran wollen wir noch lange nicht denken."

Baron von Dörnburg stand auf, machte einen Gang durch das Zimmer und sagte dann, vor der ihn beunruhigt nachschauenden Tochter stehen bleibend, mit einem eigentümlichen Lächeln: „Und wenn ich es dennoch müßte?"

Jetzt sprang auch Irene auf und rief angstvoll: „Du sagst das so seltsam, Papa! Um's Himmelswillen nicht! Du darfst noch nicht sterben! Das wird der liebe Gott nicht wollen!"

„Mein liebes Kind, ich bin Dir endlich die Wahrheit schuldig, die ich Dir so lange verborgen habe," entgegnete der Oberst mit mühsam erkämpfter Festigkeit. „Der Arzt gibt mir nur noch kurze Zeit zu leben."

Er streichelte ihre Wangen und fuhr fort: „Ja, ich kann es nicht ändern. Ich habe mich tapfer genug gehalten, das muß ich mir selbst sagen; um Deinetwillen habe ich gegen meine Krankheit angekämpft, aber sie macht in der letzten Zeit große Fortschritte, das hab' ich erst gestern auf dem Ball gefühlt. Der Oberstabsarzt wird recht behalten."

Irene rang die Hände, blickte hülflos und verzweifelt zur Decke empor und schluchzte leise: „O, mein Gott!" Dann sich ein wenig aufraffend, fragte sie: „Sollte es wirklich kein Mittel gegen Dein Leiden geben?"

„Keins, das mein alter Freund mir nicht schon verordnet hätte; er kann mich nicht retten. Ich habe schwer unter dem Gedanken gelitten, daß ich Dich arm und hülflos zurücklassen soll und würde Dir trotzdem das alles noch verheimlicht haben, wenn sich mir nicht plötzlich die Aussicht böte, Dir eine glänzende Zukunft zu sichern. Da hielt ich es doch für meine Pflicht, Dir reinen Wein einzuschenken."

Er zog die leise Weinende wieder zu sich auf das Sofa nieder; aber wie gebrochen saß sie neben ihm; sein Bekenntnis hatte sie ins Herz getroffen. Sanft zuredend fuhr er fort: „Es hilft nichts, liebes Kind, in unseren Tagen ist nun einmal der Idealismus schlecht angebracht. Du kannst nicht die Frau eines armen Malers werden, der sich mühselig durchschlagen muß; dafür hast Du kein Geschick, denn an einen gewissen Komfort bist Du doch gewöhnt. Du würdest also Dich und Deinen Mann nur grenzenlos elend machen. Man muß in ärmlichen Verhältnissen gelebt, arbeiten gelernt haben, um mit bescheidenen Mitteln ein Hauswesen führen zu können und darüber darfst Du Dich nicht selbst täuschen," setzte der Baron nach einigem Zögern hinzu, als fürchte er, seine Tochter zu verletzen, „wir verstehen beide das Wirtschaften nicht recht und kommen nur knapp mit der Pension aus."

„Lieber Papa," entgegnete sie schüchtern, „ich gebe mir so unendliche Mühe, spare so viel nur irgend möglich und doch —"

„Gleitet uns beiden mehr Geld durch die Finger, als uns eigentlich lieb sein sollte," ergänzte der Vater mit einem gutmütigen Lächeln und schilderte ihr nun mit beredten Worten die Vorzüge des Reichtums.

Er erzählte ihr, wie er schon als junger Offizier es recht schwer empfunden, daß er sich im Vergleich zu den reicheren Kameraden so viel versagen, immer rechnen gemußt, wo diese unbedenklich ihren Neigungen folgen gedurft.

„O, nur einmal so recht aus dem Vollen schöpfen zu dürfen! hab' ich da öfter gedacht, mir nichts versagen brauchen, genießen können, was des Schönen die Welt in so reichem Maße bietet!" rief er, „und doch sollte eine spätere Zeit es mich noch viel bitterer empfinden lassen, daß meine Mittel beschränkt waren. Wie gern hätte ich mein angebetetes Weib mit Luxus, mit Wohlbehagen umgeben, große Reisen mit ihr gemacht, ihr Heim geschmückt mit Erzeugnissen der Kunst, für die sie so empfänglich war; statt dessen mußte sie die sparsame Hausfrau in einem Offiziershaushalte bleiben, darauf bedacht, den äußeren Schein aufrecht zu erhalten und im Innern zu kargen! Wie gern hätte ich Dir, mein Kind, jeden — ach jeden Wunsch gewährt. Aber es hieß immer — entbehren, entbehren!"

(Fortsetzung folgt.)

vorbereitet werden. Die heutige höhere Mädchenschule gibt zwar dem gebildeten Manne eine gebildete Gattin, aber dafür, daß dieselbe auch ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten erfüllen kann, sorgt die Schule noch sehr wenig; sie überläßt das dem Hause. Aber das Haus kann erfahrungsgemäß im ganzen diese Aufgabe nicht lösen. Ungezählte Millionen gehen dem Nationalvermögen verloren dadurch, daß zahllose Frauen nicht wirtschaften gelernt haben, und die schädigenden Wirkungen der Erziehungssünden so vieler Mütter können niemals völlig beseitigt werden. Darum gehört die „Wissenschaft der Mütter" in die Mädchenschule als deren Ziel und Krone. Nach unserer Ueberzeugung und nach vielen Einzelerfahrungen ist es möglich, in einem letzten, auf die neunte Klasse der höheren Mädchenschule folgenden, Schuljahr nicht bloß die abschließende und vertiefende wissenschaftliche Ausbildung zu geben, sondern damit die theoretische und praktische Ausbildung im Haushalt wie in der Erziehung und Kinderpflege zu verbinden, wenn auch selbstverständlich von beiden nur die grundlegenden Begriffe und Fertigkeiten in diesem einen Jahr gegeben werden können. Wir würden es für den größten Gewinn halten, wenn ein derartiger, die Ausbildung der Hausfrau und Mutter ins Auge fassender Unterricht als Abschluß jeder Mädchenschule gefordert würde, etwa wie es Harry Schmitt in seinem Werk „Frauenbewegung und Mädchenschulreform" vorschlägt. Durch diese praktische Abzweckung würde in den Mädchenschulen zweifellos auch auf den theoretischen Unterrichtsgebieten ein gründlicheres Arbeiten gefördert und die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung nur bereichert und belebt werden; denn die Erziehung zur Mutter ist zugleich die zweckmäßigste und tiefgründendste Erziehung des Menschen in der Frau. Sollte aber — wie wir freilich im höchsten Maße bedauern würden — für eine allgemeine Einführung eines derartigen, mehr praktisch gehaltenen Abschlußjahres in die höhere Mädchenschule die Zeit noch nicht gekommen zu sein scheinen, so dürfen wir ehrerbietigst wohl darum bitten, daß etwaigen privaten dahingehenden Bestrebungen von der Aufsichtsbehörde die möglichste Bewegungsfreiheit gelassen wird."

Aus dem Reiche.

Unter den zahlreichen Ehrungen, welche dem Justizminister Dr. Schönstedt bei seinem Dienstjubiläum zuteil geworden sind, ist die Adresse des Vorstandes der Berliner Anwaltskammer wegen ihrer vornehmen Ausstattung und wegen ihres Inhalts bemerkenswert. Es heißt darin: „Euere Exzellenz wissen, daß wir es für den höchsten Vorzug der Rechtsanwaltschaft erachten, ihre Angehörigen als Mitglieder der umfassenden Gemeinschaft betrachten zu dürfen, die zusammen mit Richtern und Staatsanwälten dem idealen Ziel einer wahrhaften Betätigung des Rechtes nachstrebt, und daß wir es für eine unserer wesentlichsten Aufgaben halten, allem entgegenzutreten, was nach der Eigentümlichkeit des Berufs hin und wieder dazu führen könnte, jenen hohen Zweck unserer Mitarbeit auf einen Augenblick zu gefährden. In dieser Erkenntnis und ihren Konsequenzen wissen wir uns mit Euerer Exzellenz eins, und wir dürfen darum mit unseren Glückwünschen zugleich den ehrfurchtsvollen Dank dafür verbinden, daß Euere Exzellenz auch dem Ansehen der Anwaltschaft Ihre Fürsorge zugewendet haben." Die Aresse schließt mit dem Wunsche, daß es dem Minister vergönnt sein möge, in ungebrochener Frische noch lange Jahre seinem Amte und dem Vaterlande dienen zu können. — Generalfeldmarschall Graf Waldersee, welcher gegenwärtig in Altona weilt, von wo aus er gestern sein in Itzehoe stehendes Artillerie-Regiment inspizierte, wird sich demnächst nach Plymouth einschiffen, um dort seine von New-York kommende Gemahlin zu begrüßen und mit dieser an Bord des Paketfahrtdampfers „Graf Waldersee" gemeinschaftlich die Rückreise nach Hamburg anzutreten. — In der bayerischen Kammer wurde gestern die Erklärung abgegeben, daß der Zustand des Königs Otto unverändert, sein körperliches Befinden gut sei. — Die philosophische Fakultät der Wiener Universität hat den Hinterbliebenen Theodor Mommsens kondoliert. Auch viele Wiener Gelehrte haben der Familie Beileidstelegramme gesandt. — Der Assistent am Gymnasium St. Stephan in Augsburg, Rutbert Schreiner, ist vom Kronprinzen von Sachsen mit der Erziehung seiner Söhne betraut worden. Die Berufung erfolgte auf Vorschlag des bayrischen Kultusministeriums. — Der Kaiser hat durch Kabinettsordre verfügt, daß die Mannschaften des preußischen Trains an Stelle des Tschakos den Helm nach der ihm vorgelegten Probe (Infanteriehelm mit gewölbten Schuppenketten), dazu als Paradestück bei der Garde den weißen, bei der Linie — außeretatsmäßig — den schwarzen Haarbusch erhalten. Die Einführung soll allmählich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel erfolgen. — Das siebente deutsche Sängerbundesfest, das im Jahre 1906 in Breslau gefeiert werden sollte, wurde auf das Jahr 1907 verschoben. — In Posen findet heute eine Ministerialkommissionssitzung betreffs Erweiterung des Zentralbahnhofes statt.

Deutschland.

Berlin, 4. November. Die „Berl. Pol. Nachr." erklären anscheinend offiziös, „daß es in der Absicht liegt, in der nächsten Legislaturperiode eine Teilung übergroßer Landtagswahlkreise herbeizuführen." Das wäre allerdings an der Zeit.

— Nach einer in Berlin eingelaufenen telegraphischen Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika ist bei den Unruhen im Bezirk Warmbad außer Leutnant Jobst noch Sergeant Snay gefallen, während der Reiter August Schmidt verwundet worden ist. Der Gouverneur hat Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen getroffen.

Ausland.

In Paris ist gestern Nachmittag der König von Griechenland eingetroffen und bei der Ankunft von einem Ordonnanzoffizier des Präsidenten Loubet, dem Direktor des Protokolls im Ministerium des Auswärtigen Mollard und den Mitgliedern der griechischen Gesandtschaft begrüßt worden. Der König begab sich vom Bahnhofe aus nach dem Hotel; er beabsichtigt, etwa acht Tage in Paris zu bleiben und sich alsdann nach Wien zu begeben.

In Paris beschlossen gestern die Delegierten der Mehrheitsgruppen der Deputiertenkammer einstimmig, daß diese Gruppen den Geheimfonds des Ministeriums des Innern bewilligen werden, um hierdurch der Regierung ihr Vertrauen zu bekunden. Ferner soll zukünftig vor wichtigen Beratungen ein Einvernehmen der Mehrheitsgruppen erzielt werden, um Ueberraschungen bei der Abstimmung zu vermeiden. Die Deputiertenkammer beriet einen vom Senat angenommenen Antrag, betreffend die Stellenvermittelungsbureaus. Der Abgeordnete Coutant (Soz.) verlangte, daß sie sofort und ohne Entschädigung aufgehoben würden. Der Berichterstatter Chambon (radikaler Republikaner) stellte namens der Kommission für Arbeiterverhältnisse den Antrag, die Stellenvermittelungsbureaus innerhalb 5 Jahren unter Gewährung von Entschädigungen aufzuheben. Handelsminister Trouillot sprach sich für den Antrag der Kommission aus, wobei er auf Mißbräuche, die bei den Stellenvermittelungsbureaus vorkamen, hinweist. Coutant (Soz.) wiederholte seinen Antrag auf Aufhebung der Bureaus ohne Entschädigung. Dieser Antrag wurde mit 467 gegen 102 Stimmen abgelehnt; darauf wurden die einzelnen Artikel der Vorlage betreffend die Abschaffung der Stellenvermittelungsbureaus genehmigt und schließlich die Vorlage als Ganzes mit 495 gegen 16 Stimmen angenommen.

In Rom erklärte die äußerste Linke, sofort, wenn sich das neue Ministerium der Kammer vorstellen wird, die moralische Frage erheben und das Ministerium dadurch unmöglich machen zu wollen. Avanti nimmt die Kampagne gegen das Ministerium auf. „Palizzolo" nennt er es, indem er die Vergehen des Finanzministers Rosano veröffentlicht. Danach habe dieser seinen Einfluß als Deputierter dazu gebraucht, um nach den Aufständen 1898 die zum Zwangsdomizil verurteilten Sozialisten in Bergamasco für eine Belohnung von 5000 Lire von dieser Strafe zu befreien. Das Ministerium dürfte also sehr stürmische Tage haben. Aber nicht nur die moralische Frage wird ihm das Leben erschweren, sondern auch die Taktik Giolittis bei der Zusammensetzung des Kabinetts und die Zusammensetzung selbst. Giolitti wollte ein ausgesprochen radikales Ministerium bilden, und es wurde ein Kabinett mit allen Schattierungen; er wollte mit der Linken regieren und hat die Linke gegen sich. Durch die Berufung des Sozialisten Turati wollte er die Linke spalten, aber er hat sie von neuem konzentriert.

Wie aus London gemeldet wird, legte gestern König Eduard den Grundstein zu einer neuen Tuberkulose-Heilstätte in Midhurst. Der König führte dabei aus, ein großmütiger Geber habe, ohne sich zu nennen, eine Geldsumme zu seiner Verfügung gestellt, worauf er, der König beschlossen habe, diese Spende zur Errichtung einer zweiten Freiluft-Heilstätte zu verwenden zur Bekämpfung der Schwindsucht und zur Förderung der Wissenschaft in dieser Frage von so unendlicher Bedeutung. Das Mount-Vernon-Hospital war bisher die einzige Freiluft-Heilstätte in England.

In Sofia ist Prinz Philipp von Koburg vorgestern Nacht incognito eingetroffen und gestern wieder abgereist.

Provinzielle Umschau.

In Putbus ist der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gestern zum Besuch des Fürsten zu Putbus eingetroffen, um an den Jagden teil zu nehmen. Heute hat sich auch der Herr Oberpräsident Frhr. v. Maltzahn-Gültz dorthin begeben. — In Köslin wurde der Kaufmann Gustav Schlichting, Inhaber der Firma C. Waldemann, zum Königlichen Kommerzienrat ernannt. — In Kordeshagen bei Köslin kam es zu einem Streit zwischen zwei polnischen Schnittern, bei welchem das Messer wieder eine verhängnisvolle Rolle spielte. Der eine erhielt einen Stich in die Halsschlagader und verstarb, der zweite wurde schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft. — In Bublitz wurde am Sonntag die neuerbaute evangelische Christuskirche eingeweiht. — Ueber das Vermögen des Gastwirts Eduard Rahn in Lottin ist das Konkursverfahren eröffnet.

Kunst und Literatur.

Im Verlage der Langenscheidt'schen Verlagshandlung Berlin SW. 11 ist zum Selbststudium der Spanischen Sprache nach der Methode Touissaint-Langenscheidt der 36. Brief erschienen, welcher die 71. und 72. Lektion umfaßt. Dem Briefe sind beigefügt: Das Sachregister, Hispanismen, Germanismen und Sprichwörter, ferner der spanische Briefstil unter Berücksichtigung der geschäftlichen Korrespondenz und ein Abriß der spanischen Literaturgeschichte.

Es ist eine oft wiederholte aber unrichtige Bemerkung über Hans Makarts Bilder, daß ihre Farbenpracht rasch vergehen. Wer nichts von dem Feuerzauber seiner Palette gesehen hat, weiß doch wenigstens vom Hörensagen, daß seine Kunst eigentlich nur Strohfeuer gewesen sei. Die in der unlängst eröffneten Modernen Galerie in Wien vereinigten koloristischen Prachtstücke Makarts widerlegen dieses alte, ungerechte Vorurteil gründlich, denn sie sind fast so herrlich wie am ersten Tag. Auch das große Bild „Der Sommer" in der Dresdner Galerie spricht dagegen. Allerdings gibt es Malereien des Wiener Meisters, die rascher dem Untergange entgegengehen; denn auch er hat vielfach experimentiert. Aber mit demselben Recht kann man das Gleiche von Bildern, die Menzel, Lenbach, Knaus gemalt haben, behaupten. Wie gut sich gewisse, ja die meisten Gemälde Makarts gehalten haben, zeigt die farbige Nachbildung der Falkenjägerin im 14. Hefte der „Hundert Meister der Gegenwart", das fünf charakteristische Werke Wienerischer Kunst enthält (Verlag von E. A. Seemann in Leipzig). Welche Gegensätze bei der modernen Malerei zutage treten, zeigen die uns vorliegenden Hefte 11—13 der oben erwähnten Publikationen, die u. a. Stuttgarter, Münchener, Düsseldorfer und Worpsweder Malerei vorführt. Hier werden die verschiedensten Töne angeschlagen; Landschaften, Figurenbilder, Seebilder von Nord und Süd, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Alter und Jugend, wechselt in bunter Fülle. Das Werk, welches jetzt schon siebzig Proben moderner Malerei darbietet, zeigt sich so reich und vielgestaltig, daß es fast eine ganze Kunstausstellung zu überbieten vermag. Und dies alles, in echter Farbenerscheinung der Originale, für den Preis von 2 Mark das Heft, in einer Qualität, die kaum zu überbieten sein wird.

Von der Monatsschrift „Das Reich Christi", herausgegeben von Dr. Lepsius, sind soeben die Hefte 7—8 und 9 erschienen. Ersteres enthält u. a. eine Lebensbeschreibung John Wesley's, ferner eine Abhandlung von Dr. Lepsius über „Die geschichtlichen Grundlagen der christlichen Weltanschauung", eine geschichtliche Darlegung der sog. Gemeinschaftsbewegung von dem hiesigen Pastor Fabianke, während das 9. Heft einen Vortrag des Prof. Dr. Kähler über den gegenwärtigen Stand der Theologie wiedergibt und mehrere andere religiöse Aufsätze enthält. Der Einzelpreis des Heftes ist 60 Pf., während der Bezugspreis für den Jahrgang 5 Mark beträgt.

Stadt-Theater.

Die Wiederholung der Auber'schen Oper: „Der schwarze Domino" führte gestern als Gast ein früheres Mitglied unserer Oper in die heiligen Hallen des städtischen Kunsttempels zurück, Frl. Hedwig (jetzt „Heddi) Kauffmann, die bis jetzt an dem Königl. Hoftheater in Wiesbaden engagiert, in kurzem, wenn es glückt, in den Verband der Berliner Hofoper treten soll. Was ihre frühere Beliebtheit nicht allein bewirkte, das vermochte die geschäftige, und nach unserem Empfinden etwas aufdringliche Reklame: das Haus war fast ausverkauft, obgleich die Oper und die Besetzung der männlichen Hauptrolle nur wenig Gegenliebe beim Publikum anläßlich der ersten Aufführung gefunden hatten. Aber Frl. Kauffmann kam als „schwarzer Domino", wurde gesehen und siegte, in gewisser Beziehung auch bei allen denen, die sie früher noch nicht gehört hatten und daher mit etwas zu hochgespannten Erwartungen in das Theater gekommen waren. Frl. Kauffmann ist, wie früher, wohl geeignet, das Auge mit der Plastik ihrer schönen Erscheinung zu fesseln und das Ohr durch ihre gleichmäßig durchgebildete, schöne weiche Stimme zu erfreuen, die allerdings nicht gewachsen zu sein scheint. Aber in darstellerischer Hinsicht hat wohl ihre Gewandtheit zugenommen, die namentlich im 2. Akt sich von der besten Seite zeigte. Der äußere Erfolg des Gastes war daher ein sehr großer und Glück verheißend für die „Traviata" am Donnerstag.

H. W.

Gerichts-Zeitung.

— Der gestrige Verhandlungstag in dem Kindesunterschiebungs-Prozeß Kwilecki wurde fast ganz ausgefüllt mit der Vernehmung der Hauptbelastungszeugin Hedwig Andruszewska aus Posen, die 42 Jahre alte Zeugin erklärt auf besonderes Vorhalten des Vorsitzenden, daß sie nur die Wahrheit sagen werde. Aus eigener Erfahrung weiß dieselbe allerdings sehr wenig Tatsächliches, sie bekundet in der Hauptsache nur daß, was ihr die Mutter „auf dem Sterbebett als Geheimnis" anvertraut habe mit dem Wunsche, alles dem Grafen Hektor Kwilecki mitzuteilen. Das wesentlichste ihrer durch den Dolmetscher übersetzten Aussage ist: Die Mutter hat mir erzählt, daß die Gräfin so tue, als ob sie in anderen Umständen sei; dies sei aber gar nicht der Fall, denn die Gräfin polstere sich bloß aus. Ferner hat mir die Mutter erzählt, daß die Gräfin, die schon einmal nach Paris gereist war, um sich einen Gummileib zu bestellen, sie aufgefordert habe, nach Krakau zu fahren und ihr einen Knaben mit schwarzen Augen zu besorgen. Ich weiß selbst, daß dann meine Mutter wirklich nach Krakau gefahren ist; sie hat es mir bei ihrer Abreise gesagt. Vor der Abreise hat zwischen der Mutter, der Gräfin und dem Grafen eine Unterredung auf dem Schlosse stattgefunden. Dabei hat, wie die Mutter erzählt hat, der Graf gesagt, daß sie doch nicht unter ihrem richtigen Namen reisen könne. Er hat dann auf ihren Geburtsnamen „von Tomaczewski" und dessen Wappen „Boneza" hingewiesen und gesagt, sie solle sich doch Bonczkowska nennen, das würde sie leichter behalten. Unter diesem Namen ist die Mutter dann auch gereist, sie hat Reisegeld mitbekommen und ist vor Weihnachten zurückgekehrt. Sie hat gesagt, daß die Hebamme Raczinska in Krakau auf die Sache eingehe und ihr gesagt habe, das Kind werde am 25. Januar da sein. Die Mutter ist alsdann das zweitemal im Januar nach Krakau gefahren. Ich glaube, es war am 22. Januar, und sie ist am 27. Januar, am Kaisergeburtstage, zurückgekehrt. Bei ihrer Abreise erhielt die Mutter eine Marschroute mit; sie war auch mit Geld reichlich versehen. Die Mutter mußte sich auf Geheiß der Gräfin eine Perrücke aufsetzen und trug eine dunkelblaue Pelerine mit einer Kapuze, die karriert war. Als sie abreiste, wurde sie mit einem Herrschaftswagen nach dem Bahnhof gefahren. Die Gräfin hatte den Leuten gesagt, die Mutter fahre nach Posen zu ihrem Sohne. Ich glaube, es war Nachmittags gegen 5 Uhr am 27. Januar, als sie in einem Mietwagen wieder ankam. Die Erzählung der Zeugin ist nicht so zusammenhängend, wie hier wiedergegeben, es bedarf vielmehr immer wieder des Eingreifens des Dolmetschers. Auf Befragen erklärt sie, daß die Hebamme Raczinska den Brief, in welchem sie mitteilte, daß das Kind am 25. Januar bereit sein werde, an den Bruder nach Posen gerichtet hatte. Auf die Fragen nach den weiteren Erzählungen der Mutter gibt die Zeugin nur sehr langsam und mit leiser Stimme Antwort, so daß der Vorsitzende sie wiederholt fragt, ob sie krank sei. Sie antwortet: Nein, aber ich weiß nicht, was ich sagen soll; ich habe alles bei meinem Bruder aufschreiben lassen. Ihr wird bedeutet, daß sie nur das sagen solle, worauf sie sich heute noch besinnen könne. Darauf erklärt die Zeugin weiter: Nach der Erzählung der Mutter ist diese das zweitemal wieder nach Krakau gefahren und hat sich dort wieder zu derselben Hebamme begeben, mit der sie dann auf ein Dorf hinter Krakau gefahren sei, wo ihr eine andere Hebamme zwei Kinder vorgelegt habe, von denen das eine höherer Geburt gewesen sei. Die Hauptsache sei gewesen, daß der Knabe schwarze Augen haben müsse. Die Mutter ist dann mit dem Kinde, das sie für die Gräfin ausgewählt hatte, nach Berlin gefahren; unterwegs hat sie eine andere Frau begleitet, welche das Kind auf der Reise stillen mußte. In Berlin haben sie zwei Stunden auf dem Bahnhof gewartet, dann ist der Mutter das Kind von der Kwialkowska und der Knoska abgenommen und nach der Kaiserin Augustastraße zur Gräfin gefahren worden. Die Mutter ist dann am 27. Januar nach Wroblewo zurückgekehrt. Die Mutter hat auch noch erzählt, daß außer dem Knaben auch noch ein verdeckter Topf mit nach Berlin genommen worden sei. Die Mutter ist dann nochmals später, als Frau Knoska in Berlin unpäßlich wurde, zur Hülfeleistung bei der Gräfin nach Berlin gefahren; hier hat sie sich ein Bein gebrochen und ist im August nach Wroblewo zurückgekehrt. Sie hat sich dann dort nicht mehr so sehr mit der Wirtschaft befassen können, so daß ich für sie öfter eintreten mußte. Die Mutter ist im März 1901 gestorben und hat mir vor ihrem Tode das ganze Geheimnis mitgeteilt. Ob sie auch anderen Personen etwas davon gesagt, weiß ich nicht. Nach dem Tode der Mutter wurde ich von der Gräfin immer schlechter behandelt, so daß ich schließlich meinem Bruder in Posen Mitteilung machte und ihn um Hülfe anrief. Eines Tages ließ mich die Frau Gräfin auf das Schloß rufen. Mein Bruder hatte an sie geschrieben und Einspruch gegen die Behandlung erhoben, wobei er andeutete, daß ich im Besitze eines Geheimnisses sein müsse. Die Gräfin wollte nun wissen, was ich an den Bruder geschrieben habe. Ich antwortete: „Nichts." Da sprang die Gräfin aus dem Bett und schrie mich an: „Wenn du erzählst, daß das Kind nicht das meine ist, mache ich dich zu einer Irrsinnigen!" Da ist dann die Kwialkowska herangetreten und hat gemeint: „Das wird die Hedwig nicht sagen, denn sonst muß sie ihre Mutter verraten." Ich habe aber geantwortet: „Ich werde schon das Richtige sagen." Präs: Was hat Ihnen denn Ihre Mutter gesagt, als sie Ihnen das Geheimnis anvertraute? — Zeugin: Meine Mutter hat mir auf dem Sterbebette gesagt, sie würde keine Ruhe im Grabe haben. Ich habe also nur den Willen meiner Mutter erfüllt. Sie hat mir anbefohlen, dem Grafen Hektor Kwilecki in Kwiltsch mitzuteilen, daß das Kind nicht der Frau Gräfin gehört. Ich habe das ganze Geheimnis, um es im Kopfe zu behalten, von meiner Schwägerin Valentine Andruszewska aufschreiben lassen.

Weiter sagt die Zeugin noch aus, daß sie von der Gräfin schlecht behandelt sei und daß sie das „Geheimnis" nicht nur dem Grafen

Berliner Börse vom 3. November 1903.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
do.	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
do.	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	85,05 G
do.	2 Mt.	84,60
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
St. Petersburg	8 Tg.	215,40 G
do	3 Mt.	—,—
Warschau	8 Tg.	—,—

Bankdiskont 4. Lombard 5.

Geldsorten.

Sovereigns	20,40 G
20 Francs-Stücke	16,22 G
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,175 G
Belgische "	80,70
Englische Bankn.	20,37
Französische "	80,95
Holländische "	168,50
Oesterreich. "	85,20 B
Russische "	216,10
Zollcoup. 100 R.	323,60

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 ℳ 1 öst. Gold-Gld. = 2 ℳ 1 Gld. öst. W. = 1,70 ℳ 1 Gld. holl. W. = 1,70 ℳ 1 Goldrubel = 3,20 ℳ 1 Dollar = 4,20 ℳ 1 Livre Sterl. = 20,40 ℳ 1 Rubel = 2,16 ℳ

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	102,00 G
" "	3½	102,00 G
" "	3	90,75 G
Preuß. Conf. Anl. c.	3½	101,90 G
" "	3½	102,00 G
" "	3	90,80 G
D. Reichs-Schatz 1900	4	100,10 G
Barmer Stadt-Anl.	4	102,10 G
Berliner " 1898	3½	99,40
Breslauer "	3½	99,50 G
Casseler "	3½	99,25 G
Dortmunder "	3½	99,10 G
Düsseldorfer "	3½	99,50 G
Duisburger "	3½	99,00 G
Elberfelder "	4	101,90
Essener "	3½	98,90 G
Halberstädter " 1897	3½	99,50 G
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3½	—,—
" Stadt-Anleihe	3½	—,—
Kölner "	4	102,90 G
Magdeburger "	3½	100,20 G
Ostpr. Prov.-Anl.	3½	98,30
Pommersche "	3½	99,40 G
Posener "	3½	98,80 G
" "	3	87,70 B
Rheinprov.-Obl.	3½	99,80
" Ser. 19	3½	99,80
" " 18	3½	94,90 G
Westfäl. Prov.-Anl.	3½	99,30 B
" "	3	89,25 G
Westpr. "	3½	99,50 G
Berl. Pfandbriefe	5	116,75 G
" "	4½	112,10 G
" "	4	105,30
" "	3½	102,10 G
Kur- u. Neum. neue	3½	100,40 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	103,50 G
" "	3½	99,80 B
" "	3	88,10 G
Ostpreußische "	4	104,10 B
" "	3	88,30
Pommersche "	3½	99,00 G
" "	3	88,10 G
Posensche 6—10 "	4	102,10 G
" Serie A. "	3	89,00 B
" C. "	3½	99,00 G
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	99,40 G
" landschaftl. "	3	87,90 G
Schles. altlandsch. "	4	—,—
" "	3½	—,—
" landsch. neue "	3½	99,80 G
Schlesw.-Holst. "	4	104,90
" "	3½	98,30
" "	3	87,60 G
Westfälische "	4	103,40
" "	3½	99,40
" "	3	88,00 G
Westpr. ritterschl. "	3½	100,50 G
" I. "	3	88,80 G
Hann. Rentenbriefe	4	—,—
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—
Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	103,25 G
" "	3½	—,—
Pommersche "	4	103,25 G
" "	3½	100,[illegible]0
Posensche "	4	103,25 G
" "	3½	99,70 G
Preußische "	4	103,25
" "	3½	99,70 G
Rhein. u. Westf. "	4	103,50 G
" "	3½	99,70 G
Sächsische "	4	103,25 G
Schlesische "	4	102,80
" "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	103,50 G
" "	3½	99,40 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3½	—,—
Bremer Anleihe 1899	3½	100,10 G
Hamb. Staats-Anl.	3	88,30 B
" " amort.	3	88,30
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	88,70 G

Deutsche Lospapiere.

Ansb.-Gunzh. 7 Gld.	—	61,10
Augsburger	—	36,75
Bad. Präm.-Anleihe	4	—,—
Bayer.	4	—,—
Brnschw. 20 Thl.-L.	—	142,75
Köln-Mind. Präm.	3½	135,10 G
Hamb. 50 Thlr.-L.	3	139,25 G
Lübecker	3½	—,—
Meininger 7 Gld.-L.	—	31,90
Oldenb. 40 Thl.-L.	3	130,00

Ausländische Anleihen.

Argent. Gold-Anl.	5	94,40 G
" innere "	4½	86,00
Chilen. Gold-Anl.	4½	92,40
Chines. Staats "	5½	—,—
" 1895 "	6	104,10 G
" 1896 "	5	100,00 G
" 1898 "	4½	91,80
Finländische Loose	—	87,90
Griechische Anleihe	1,60	41,50 G
" Monop.-Anl.	1,75	45,20 G
" Gold- "	1,60	39,50 G
Italienische Rente	4	103,70 G
Mexikan. Anleihe	5	100,75 G
Oesterr. Gold-Rente	4	101,80 G
" Papier- "	4⅕	—,—
Barletta-Loose	—	—,—
Bukarest. Stadt-Anl.	4½	95,25
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
" Stadt	6	43,40 G
Lissabon. Stadt-Anl.	4	79,60 G
Oesterr. Silb.-Rente	4⅕	100,80 G
" Staatsch. (Lok.)	3	82,70
" 1860er Loose	4	155,00 B
" 1864er "	—	—,—
Portug. St.-Anl. 4½	—	53,40 G
Rumän. Staats-Obl.	5	99,40 G
" " 1889	4	87,00 G
Russ. conf. Anl. 1880	4	99,30 G
" Gold- " 1894	3½	—,—
" Staats-Rente	4	99,10 G
" Pr.-Anl. 1864	5	441,75
" " 1866	5	—,—
" Staats-Obl.	3,8	94,90 G
Spanische Schuld	4	—,—
Türkische Anleihe	1	61,75 G
" Administr.	4	87,80 G
" 400 Frcs.-L.	—	135,90
Ungar. Gold-Rente	4	99,60
" Kronen-Rente	4	97,90 G
" Staats-R. 1897	3½	89,30
Schwed. Hyp. 1904	4	100,00 G
Serb. Gold-Pfdbr.	5	100,[illegible]0 G
" amort. St.-A.	4	74,25 G

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anh.-Dessau Pfdbr.	4	100,20
Bsch.-Hann. 16. 17.	4	101,20 G
" unk. 1905 18	4	101,50 G
" 1, 10. 11	3½	97,00 G
" 2—9.12—15	3½	95,60 G
" 19	3½	95,50 G
" " 1910 20	3½	96,80 G
Dt. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	116,75 G
" "	4	100,75 G
Gothaer Gr. Pr.-Pf. 1	3½	12[illegible],70 G
" " " 2	3½	110,50 G
" " " 6	4	100,70 G
" " " 5	3½	98,00 G
Dt. Grdsch.-Obl. 4%	—	—,—
Hamb. Hyp.-Pfdbr.	4	100,70 G
" " alte	3½	96,60 G
Hann. Boderd.-Pfdb.	3¾	99,50 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	4	102,10 G
Meckl.-Str. H.-B.-Pf.	4	78,00 G
" "	3½	—,—
Mein. Hyp.-Pfdbr.	3½	97,00 G
" Präm.- "	4	135,20 B
Mitteld. Boderd.-Pf.	3½	97,20 G
" 3	4	101,00 G
Nordd. Gr.-Cred. 3	4	100,00 G
" " 9	3½	96,00 G
Pomm. Hyp.-Pfdbr.	4	—,—
" " 11. 12	4	—,—
" " 2. 8	3½	—,—
Pr. Boderd.-Pfdbr.	5	107,00 G
" " 4	4½	115,75 G
" " 10	4½	111,60 G
Pr. Ctr.-Bd.-Pfdbr.	3½	96,40 G
" " 1909	4	102,80 G
" " Com.-	3½	100,00 G
Pr. Hyp.-Akt.-Bank	4½	106,00 G
" "	4	99,5[illegible] G
Pr. Pfandbr.-Bank	3½	96,30 G
Rhein. Hyp.-Pfdbr.	4	100,80 G
" -Westf. B.-Cr.	4	100,50 G
Sächs. Boderd.-Pfdb.	3½	99,50 G
Schles. "	4	101,00 G
Schwzb. Hypb.-Pfdb.	4	101,50 G
" "	3½	98,00 G
Westd. Bodencredit	4	101,30 G
Stett. Nat.-Hypoth.	4½	—,—
" "	4	—,—
" "	3½	94,00 G
" "	3	86,25 G

Deutsche Eisenbahn St.-Act.

Aachen-Mastricht	131,75 G
Altdamm-Colberg	—,—
Brnschw. Landeseisenb.	126,90 G
Crefelder	88,75 G
Dortmund-Gron.-Ensch.	195,00
Eutin-Lübeck	57,60 G
Halberstadt-Blankenb.	110,00 G
Königsberg-Cranz	117,50 G
Lübeck-Büchen	—,—
Marienburg-Mlawka	—,—
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Eisenbahn St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	83,00 G
Liegnitz-Rawitsch	—,—
Marienburg-Mlawka	—,—
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßenbahn-Actien.

Aachener Kleinbahn	117,00 G
Allgem. Deutsche Klub.	39,80
" Lok.- u. Strb.	145,25 G
Barmen-Elberfelder	145,50 G
Bochum-Gelsenkirchener	123,50
Braunschweiger	—,—
Breslauer Elektr.	108,00 G
" Straßenbahn	150,90 B
Elektr. Hochbahn	120,50 G
Gr. Berliner Straßenb.	202,00 G
Hamburger "	170,10 G
Magdeburger "	133,00 G
Stettiner "	127,50 B

Deutsche Eisenbahn-Obl.

Altdamm-Colberg 3½%	99,40 G
Bergisch-Märkische	99,30 G
Braunschweiger	—,—
" Landeseisenb.	96,60 G
Dortmund-Gron.-Ensch.	—,—
Halberstadt-Blankenb	100,00 G
Magdeburg-Wittenberge	—,—
Stargard-Küstrin 3½%	99,00 G

Schiffahrts-Actien.

Argo Dampfschiff	68,00 G
Breslauer Rhederei	—,—
Hamb.-Amerik. Packetf.	108,90
Hansa, Dampfschifff.	122,10 G
Kette, D. Elbschifff.	72,50
Neue Stett. Dampfer-Co.	62,00 B
Norddeutscher Lloyd	106,00 G
Schles. Dampfer-Co.	68,00 G

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	—,—
Bergisch-Märkische Bank	159,90 G
Berliner Bank	95,40 G
" Handels-Ges.	162,50 G
Braunschw. Bank	116,60 G
Breslauer Diskont-Bank	111,60 G
Chemnitzer Bank-Verein	98,30 G
Comm.- u. Diskont-Bank	120,40 G
Danziger Privatbank	114,60 G
Darmstädter Bank	144,10 G
Deutsche Bank	219,00 B
" Genossensch.-Bank	100,40 G
Disconto-Comm.	195,50 G
Gothaer Grundkred.-B.	142,75 B
Hamb. Hypotheken-Bank	162,00 B
Hannoversche Bank	124,00 G
Kieler "	139,00 G
Kölner Wechslerbank	98,75 G
Königsb. Vereins-Bank	113,30 G
Leipziger Bank	—,—
" Credit-Anstalt	175,20 G
Magdeb. Bank-Verein	124,50 G
" Privatbank	99,00 G
Mecklenburg. Bank 40%	123,00 G
" Hyp.-Bank	207,00 G
Mecklb.-Str. Hyp.-Bank	—,—
Meining. Hyp.-B. 90%	141,60 G
Mitteld. Bodencredit	91,25 G
" Credit-Bank	115,50 G
Nationalbank für Dtschl.	124,90 G
Nordd. Creditanstalt	102,00 G
" Grundcredit	101,00 G
Oesterr. Creditbank	213,75
Pomm. Hypoth.-Bank	—,—
Preuß. Bodencred.- "	146,00 B
" Centr.-Boden- "	183,90 G
" Hypoth.-Akt.- "	111,80 G
" Pfandbrief- "	138,75 G
Reichsbank	152,50 G
Rheinische Bank	—,—
Sächsische "	130,00 G
Westdeutsche "	90,75 G
Westfälische "	113,90 G

Industrie-Actien.

Brauereien.	Berliner Union	106,25 G
	Bock	151,00 B
	Böhm. Brauhaus	193,50 B
	Bolle Weißbier	63,50 G
	Landré	184,00 G
	Patzenhofer	225,75 G
	Pfefferberg	234,25 G
	Schöneberg Schl.	174,50 G
	Schultheiß	237,10 G
	Bochumer	115,00 G
	Germania Dortm.	198,50 G
Accumulatoren-Fabrik		174,50 G
Allg. Berl. Omnibus		255,50 G
Allg. Elektr.-Gesellsch.		212,00 G
Aluminium-Industrie		197,30 G
Anglo-Central-Guano		99,40
Anhalt Kohlenwerke		78,25
Berl. Elektricit.-Werke		188,25 G
" Packetfahrt		—,—
Berzelius Bergwerk		105,50 G
Bielefeld. Masch.		289,00
Bismarckhütte		237,00 G
Bochumer Bergwerk		69,10 G
" Gußstahlwerke		188,00
Brnschw. Kohlenwerke		163,50 G
Bredower Zuckerfabrik		56,50 G
Breslauer Oelfabrik		65,25 G
Chemische Fabrik Buckau		129,75 G
Concordia Bergbau		347,50 G
Deutsche Gasglühlicht		163,50 G
" Spiegelglas		178,00 G
" Steinzeug		278,25 G
" Waffen u. M.		207,00 G
Donnersmark-Hütte		235,00 G
Dortmund Union		84,25
Dynamite Trust		154,60 G
Egestorff Salzwerke		138,90 G
Fraustädter Zuckerfabr.		142,50 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.		104,80 G
Gladbacher Woll.-Ind.		120,00 B
Görlitzer Eisenbahnbed.		233,60 G
" Masch. conv.		145,50 G
Hamb. Elektr.-Werke		145,00 G
Hannov. Bau-St.-Pr.		77,50 G
Hannov. Masch.-Br.		326,10 G
Hibernia Bergw.-Ges.		2[illegible]3,50 G
Hirschberger Leder		143,75 G
" Maschinen		—,—
Höchster Farbwerke		384,00 B
Hörderhütte conv. neue		—,—
Hoffmann Stärke		193,50 G
Hofmann Waggon		221,90
Ilse Bergbau		211,00 G
Köln. Bergwerke		429,00 G
König Wilhelm conv.		238,10 G
" " St.-Pr.		319,00 G
Lauchhammer		121,00 B
Laurahütte		237,50
Ludwig Löwe u. Co.		262,00 G
Magdeb. Allg. Gas		13[illegible],30 G
" Baubank		85,00 G
" Bergwerk		—,—
" " St.-Pr.		532,00
" Mühlen		—,—
Nähmaschinenfbr. Koch		186,25 G
Norddeutsche Eiswerke		56,50 G
" Gummi		84,00 G
" Jute-Sp.		107,00 G
Nordstern Bergwerk		278,00
Oberschles. Chamotte		147,00 G
" Eisenb.-Bedarf		129,00 G
" Eisen-Industrie		106,50 B
" Kokswerke		127,50 G
" Portl.-Cement		123,00
Oppeln. Portl.-Cement		129,80
Osnabrücker Kupfer		84,30
Phönix Bergwerk		153,00 G
Pos. Sprit-Akt.-Ges.		247,25 G
Rhein-Nassau Bergwerk		226,50 G
" Metallwerk		73,25 G
" Stahlwerk		177,10 G
" Industrie		123,60 G
Rhein.-Westf. Kalkw.		117,75 G
Sächsische Gußst. Döhl		212,50 G
Schering Chem. Fabrik		237,40 B
Schles. Bergb. Zink		375,50 G
" Elektr.- u. Gasg.		124,10 G
" Kohlenwerk		21,00 G
" Portl.-Cement		172,40 G
Siemens u. Halske		139,80 G
Stettin-Bredow Cem.		139,75
" Chamotte		303,50 G
" Elektric.-Werke		131,10 G
" Gristow		54,25 G
" Vulkan B.		212,00 B
Stoewer Nähmaschin.		139,00
Stolberger Zink.		153,25 G
" St.-Pr.		—,—
Stralsund. Spielkarten		116,50 G
Union Chem. Fabrik		138,00
" Elektricit.-Ges.		133,00 G
Varziner Papierfabrik		215,25 G
Victoria Fahrrad		78,75 G

Hektor Kwilecki verraten, sondern dasselbe auch gebeichtet habe. Weiter wird des Näheren über die von dem Bruder gemachten Aufzeichnungen des Geheimnisses verhandelt. Sodann wird der Kurarzt Dr. Taniewski aus Posen als Sachverständiger über den Geisteszustand der Andruszewska vernommen, derselbe resümiert sich dahin, daß bei der Zeugin irgend welche geistige Anormalitäten, die ihre Zurechnungsfähigkeit beeinflussen könnten, nicht vorhanden sind. Die Zeugin Andruszewska wird trotz des Widerspruches der Verteidigung nach vorangegangenem Gerichtsbeschluß vereidigt und die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

— Der Fall Breidenbach wurde am gestrigen Dienstag wieder in seinem vollen Umfange vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division aufgerollt. Diesmal aber richtete sich die Anklage nicht gegen Breidenbach selbst, sondern gegen den Hauptmann v. Grolman, den Kompagniechef des zu acht Jahren Gefängnis verurteilten Unteroffiziers. Die Anklage war vom Gerichtsherrn gegen den Hauptmann auf Grund des § 147 des Reichsmilitär-Strafgesetzbuches gestellt und gipfelte darin, daß der Chef der 11. Kompagnie des 4. Garde-Regiments z. F. Hauptmann v. Grolman in schuldhafter Weise zugelassen, daß Unteroffizier Breidenbach seine Untergebenen in 1207 Fällen mißhandelt habe. Das Urteil ging dahin, daß der Angeklagte in schuldhaft fahrlässiger Weise Mißhandlungen Untergebener durch den Unteroffizier Breidenbach zugelassen habe, wofür auf eine Strafe von vier Wochen Stubenarrest erkannt worden sei. Der Gerichtshof sei zwar der Ansicht, daß der Angeklagte seine Pflichten erfüllt habe, doch habe er dem Breidenbach nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt. Es mußte ihm auffallen, daß bei der B.schen Korporalschaft so viele Leute verletzt seien und wenn auch die betreffenden Soldaten ihm Erklärungen hierfür gegeben, so hätte der Chef diesen nicht glauben dürfen. Er hätte Untersuchungen einleiten müssen, umsomehr als ihm Breidenbach als ein leicht erregbarer Mensch bekannt war.

Potsdam, 3. November. In dem Prozeß wegen des Zusammenbruches des hiesigen Bankhauses Friedrich Burghalter wurde der wegen Beihülfe zum betrügerischen Bankerott, zur Verletzung des Depotgesetzes, zur Unterschlagung und zum Betrug angeklagte Prokurist Wilhelm Gladow zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Halle a. S., 3. November. Vier Monate Gefängnis erhielt der Sergeant Nebelung von den Sechsunddreißigern, der Rekruten schlug, mit Reisbesen ihre Haare frisierte und in strenger Kälte den leichtbekleideten unbemützten Leuten von seiner Stube aus durchs Fenster Instruktion erteilte. Strafmildernd kam seine sonst gute Führung in Betracht.

Kassel, 3. November. Das Gnadengesuch des Direktors der Trebergesellschaft Schmidt ist abgelehnt worden. Er wurde heute zur Verbüßung seiner Strafe in das Zuchthaus abgeführt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. November. Sowohl in der Redaktion des „Stettiner Volksboten", wie in der Wohnung des verantwortlichen Redakteurs desselben hat gestern von seiten der Kriminalpolizei eine Haussuchung im Auftrage eines Amtsrichters in Königsberg i. Pr. stattgefunden. Wie der „Volksbote" mitteilt, wurde nach in Rußland verbotenen Schriften, sowie nach Briefen, die sich auf den Schriftenverkehr von Deutschland nach Rußland beziehen, gesucht. Der verantwortliche Redakteur steht im Verdacht, sich mit dem Vertrieb solcher Schriften nach Rußland beschäftigt zu haben.

— In den **Zentralhallen** findet am morgigen Donnerstag der einzige **Nichtrauchabend** mit dem gegenwärtigen Programm statt, welches wiederum den Beifall des Publikums in vollem Maße findet und mit Recht, denn selten haben sich so auserlesene Kräfte vorgestellt. Es sei darauf hingewiesen, daß dieses Programm nur bis Sonntag vorgeführt wird und daß der morgige Nichtrauchabend überhaupt der letzte vor dem Weihnachtsfest ist.

— Im **Stadttheater** beschließt morgen Donnerstag Frl. **Hedwig Kauffmann** als „Violetta" in Verdis „La Traviata" ihr Gastspiel. Freitag findet eine Wiederholung der Oper „Othello" statt und wird Herr **Buchwald** die Titelpartie singen. Für Sonnabend hat die Direktion das reizende Lustspiel „Feenhände" in den Spielplan eingereiht.

— Die Provinzialsteuerdirektoren werden durch einen finanzministeriellen Erlaß darauf aufmerksam gemacht, daß nach einem Erkenntnisse des Reichsgerichts eine in einem **Kaufvertrage enthaltene Vereinbarung**, wonach die Entscheidung über alle aus dem Vertrage sich ergebende Streitigkeiten durch ein bestimmtes Gericht stattfinden soll, einen mit 1,50 **Mark zu versteuernden Nebenvertrag** bildet und zwar auch dann, wenn das Kaufgeschäft an sich vom Kaufstempel frei bleiben würde.

— In dem **neuen Militärpensionsgesetz** sind wesentliche Vereinfachungen bei dem Invalidisierungsverfahren für Mannschaften vorgesehen. Maßgebend für die Invalidenbezüge soll der Grad der Störung der Erwerbsfähigkeit, im Verein mit Dienstzeit und Dienstgrad, sein. Das Gesetz wird bestimmte Klassen der Erwerbsunfähigkeit festsetzen, Sache des untersuchenden Arztes wird es dann sein, die betreffenden Leute der entsprechenden Klasse zuzuschreiben. Neu wird in dem Gesetze auch sein, daß nicht mehr einjähriger Bezug des Gehaltes der betreffenden Dienststellen wie heute, abgesehen von Dienstbeschädigungen, notwendig sein soll, um Anspruch auf die betreffende Pension zu gewähren, sondern nur einmaliger Empfang des betreffenden Gehaltes. Damit wird eine große Härte beseitigt; ein Regimentskommandeur, der ohne Dienstbeschädigung heute elf Monate nach seiner Ernennung verabschiedet wurde, bezog z. B. die Pension des Bataillonskommandeurs.

— **Kotz' Festsäle** in der Gutenbergstraße haben in der letzten Zeit eine vollständige Renovation erfahren und eine Ausstattung erhalten, welche selbst weitgehenden Ansprüchen genügen dürfte und die schönen Säle zu einem angenehmen Aufenthalt macht. Die Räume sind ganz vorzüglich für Abhaltung von größeren Veranstaltungen von Gesellschaften und Vereinen geeignet und auch den weitgehendsten Ansprüchen in der Verpflegung kann nachgekommen werden, da die Küche eine wesentliche Vergrößerung erfahren hat.

— **Symphonie-Konzerte.** Die Programme der drei Symphonie-Konzerte des **Berliner Philharmonischen Orchesters** sind mit einer solchen Sorgfalt zusammengestellt, daß diese Konzerte zweifellos zu den auserlesensten Genüssen gehören dürften, die durch die reine Instrumentalmusik dem Zuhörer geboten werden können. Das am Donnerstag, den 12. November, stattfindende erste der drei Konzerte wird mit **Beethovens** großer Schicksalssymphonie in C-moll eröffnet, demjenigen Werke, in welchem der allen größeren Beethovenschen Tondichtungen eigene Grundgedanke des Kampfes mit den feindlichen, finsteren Elementen und des endlichen Sieges über dieselben am prägnantesten und ergreifendsten zur Darstellung gelangt. An zweiter Stelle bringt das Programm dieses ersten Konzertes des Russen Peter Tschaikowsky gewaltige Ouvertüre „1812". Das Werk hat hier schon mehrfache Wiedergabe erfahren; die in Aussicht stehende dürfte aber schon in Hinsicht auf die zur Verwendung kommenden Orchestermassen (74 Mann) als diejenige zu bezeichnen sein, welche die Absichten des Komponisten am erschöpfendsten zum Ausdruck zu bringen vermag. Das Werk, ursprünglich zur Einweihungsfeierlichkeit der zur Erinnerung an den Untergang der Armee Napoleons I. gebauten Erlöserkirche in Moskau komponiert und für eine Aufführung im Freien bestimmt, ist sogenannte Programmmusik. Gebete der Gläubigen um Errettung aus Feindeshand eröffnen dasselbe, der Feind, durch Verwebung der Marseillaise trefflich gekennzeichnet, naht, und der Kampf bricht los; die Entscheidung wird durch Einschiebung eines musikalisch entzückend schönen Seitensatzes, der aber mit dem eigentlichen Programm nichts zu tun hat, noch hinausgeschoben. Jetzt setzt der Kampf von neuem ein; den Motivteilen der Marseillaise stellen sich solche der russischen Nationalhymne entgegen, bis unter Aufgebot aller Orchestermittel — die Originalpartitur sieht sogar die Mitwirkung von großen ungestimmten Glocken und Kanonenschlägen vor — die Nationalhymne endgültig die Oberhand gewinnt und das gewaltige Werk in einem pompösen Siegesgesang zu Ende führt. Auf das weitere Programm kommen wir in einer der nächsten Nummern zurück.

— Im **Bellevuetheater** ist der Spielplan für die nächsten Tage in folgender Weise festgestellt: Donnerstag: „Lutti", Freitag: „Der blinde Passagier", Sonntag Nachm. (kleine Preise): „Der Stabstrompeter", Abends: Zum erstenmale: „Der Sturmgeselle Socrates" von H. Sudermann.

* Das **Turnerstraßen-Abc** wird mit dem 1. Januar 1904 samt den anderen derartigen Nummernscherzen verschwinden, um einer durchgehenden, neuen Nummerierung Platz zu machen. Letztere beginnt am Augustaplatz auf der rechten Straßenseite, bei dem jetzt als Kaiser Wilhelmstraße 96 bezeichneten Hause, von dort steigen die Nummern in fortlaufender Reihe an bis nach Torney, worauf an der gegenüberliegenden Seite die Zahlenreihe wieder bis an den Augustaplatz zurückgeführt wird. Die alten Nummern dürfen nach der Neuordnung an den Häusern verbleiben, sie müssen aber durchstrichen werden.

* Die erste **Strafkammer** des hiesigen Landgerichts verurteilte heute den vorbestraften Malergehülfen Otto **Meyer** wegen Zuhälterei zu vier Monaten **Gefängnis**. — Vor demselben Gericht hatte sich ferner der Schuhmachergeselle Adolf **Bretzmann** wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Der Angeklagte kam am 13. September d. J., wenige Wochen nachdem er aus der Strafanstalt entlassen war, in das Dorf Cladow. Dort suchte er zunächst vergeblich ein kostenloses Unterkommen und wohl aus Aerger über die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen schlug er bei dem Pastor und bei einem Kaufmann Fenster ein. Darauf wurde B. festgenommen und in das Spritzenhaus gesteckt, dort stieß er jedoch Morgens mit einer Wagendeichsel ein Loch in das Ziegeldach und bewarf mit den Steinbrocken die Leute, denen der Transport des Gefangenen nach Fiddichow oblag. Man mußte die Feuerspritze gegen den rabiaten Menschen loslassen, um denselben einigermaßen zu bändigen. Im Fiddichower Gefängnis demolierte Bretzmann den Ofen seiner Zelle, zertrümmerte den Wasserkrug und warf die Scherben dem Aufseher ins Gesicht, sodaß er gefesselt werden mußte. Wegen dieser Straftaten wurde heute gegen den Angeklagten auf sechs Monate **Gefängnis** erkannt.

* In der Wohnung eines Laternenanzünders entdeckte die Polizei ein förmliches Lager von zusammengestohlenen Gegenständen, z. B. ein Fäßchen Spiritus, 70 Flaschen voll des gleichen Stoffes, Papier und Schreibmaterialien, Schuhmacher- und Tapezierer-Utensilien, eine Fleischhackmaschine, Spielsachen, Harmonikas, Zithern, Trommeln, Trompeten, 40 Dutzend Saiten und mehrere Symphoniums mit zahlreichen Platten. Der „glückliche Besitzer" aller dieser Gegenstände wurde vorläufig in Haft genommen, die Sachen aber bei der Kriminalpolizei aufgestapelt, wo sie der Rekognoszierung durch die rechtmäßigen Eigentümer harren. Bemerkenswert ist übrigens, daß der Laternenanzünder, dessen Monatsverdienst 70 Mark betrug, ein Sparkassenbuch über einige tausend Mark besaß.

* In der Lindenstraße wurde ein Fahrrad (Opel 10) **gestohlen**, das der Eigentümer vor, bezw. in einer Ladentür abgestellt hatte.

* In vorletzter Nacht wurde eine Restauration Splittstraße 10 von **Einbrechern** heimgesucht, dieselben erbeuteten jedoch nur einige Kleidungsstücke sowie zwei Kisten Zigarren.

* Der Kriminalpolizei stellte sich ein Hausdiener aus Berlin, der dort Unterschlagungen begangen hatte und nun, aller Mittel bar, ohnehin einer baldigen Verhaftung entgegensehen mußte. Ferner wurden 2 Personen wegen Diebstahls und ein Bettler festgenommen. 7 Personen meldeten sich als obdachlos.

* Gestern Abend nach 9 Uhr wurde durch einen Kellerbrand im Hause Turnerstr. 33e eine Alarmierung der Feuerwehr veranlaßt. Das **Feuer** wurde unter Anwendung einer Schlauchleitung gelöscht. — Heute Vormittag gegen 10 Uhr wurde die Feuerwache III nach dem Hause Prinzeßstr. 4 gerufen, dessen Dachstuhl brannte. Die Löscharbeit nahm dort etwas mehr als eine Stunde Zeit in Anspruch.

Konzert.

Das **Waldemar Meyer-Quartett** vereinigte sich gestern mit Herrn Professor Oskar **Schubert** (Klarinette) zur Vorführung des einzigschönen A-dur-Quintetts von Mozart. Uns wurde damit ein Werk bekannt, das, im Gegensatz zu den meisten anderen Schöpfungen des Komponisten ganz von dem Zauber der bestrickendsten Melodien getragen erscheint, nur im letzten Satze kommt auf Augenblicke jene sprühende Laune zum Ausdruck, der man sonst bei Mozart so häufig begegnet. Die Wiedergabe wurde dem reichen Gehalte der Komposition in vollstem Maße gerecht und gestaltete sich namentlich der zweite Satz zu einem erlesenen Genuß, dessen Wirkung in wahrhaft enthusiastischem Beifall zutage trat. Von Herrn Oskar Schubert im besonderen können wir berichten, daß derselbe sich als denkender, feinfühliger Künstler betätigte, seinem Instrument verstand er Töne von bewundernswerter Weichheit und Fülle zu entlocken. Dem Zusammenwirken des Quintetts dürfte die höchste Anerkennung gezollt werden, deren sich nicht minder auch das Streichquartett würdig erwies. Letzteres brachte in dem C-moll-Quartett von Beethoven ein fesselndes Tonwerk zu Gehör, das eines tiefgehenden Eindrucks von vornherein sicher war. Die Vortragskunst gedieh hier wohl im zweiten Satze zur schönsten Blüte, das Publikum folgte aber allen Teilen mit offensichtlichem Interesse. Eine Sonate für Violine und Klavier von Händel gab Herrn Professor Waldemar **Meyer** Gelegenheit, als Solist erfolgreich hervorzutreten. Die ausgiebig zur Geltung gelangende Schönheit seiner Kantilene milderte in wohltuender Weise die Herbheit der Händelschen Musik, sodaß man desto reiner die Gedankentiefe der Komposition erschlossen sah. Einen vortrefflichen Partner fand der Geiger an Herrn Max **Heinecke**, dessen schmiegsame Begleitung wir ja schon des öfteren rühmen durften. M. B.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Pest wird gemeldet: Der Wärter im Elefantenkäfig des hiesigen Tiergartens, Andreas Szobola, schwebte in ernster Lebensgefahr. Im Tiergarten befindet sich schon seit Jahren ein Elefant, der stets als zahm und zutraulich galt und diesem Wärter besonders zugetan war. Gestern nun schien sich die Natur des Tieres plötzlich geändert zu haben; denn als ihm Szobola das Futter reichte, ließ der Elefant dasselbe unberührt und kehrte sich gegen den Wärter, um ihm mit dem Rüssel mehrere Hiebe zu versetzen, in deren Folge der Mann zusammenbrach. Der Elefant griff den am Boden Liegenden nochmals an und schlitzte ihm mit einem Stoßzahn das rechte Bein auf. Szobola wäre von dem wütenden Tiere zweifellos zerstampft worden, hätte ihn im letzten Moment nicht das herbeigeeilte Personal befreit. Er wurde schwer verletzt in ein Spital befördert.

Lübeck, 3. November. Der achtjährige Sohn des Tagelöhners Lebermann im benachbarten Trenthorst wurde tot aufgefunden. Ein Lustmord ist wahrscheinlich, da die blutbespritzten Kleidungsstücke weit entfernt von der Leiche aufgefunden wurden.

Münster i. W., 4. November. Der Bautechniker Krätke schoß auf seine Braut und verletzte sie schwer. Nach der Tat erschoß er sich. Seine Braut liegt hoffnungslos im Spital darnieder.

Kassel, 3. November. Der Musketier Ackermann vom 82. Infanterie-Regiment ließ sich totfahren von der Eisenbahn bei Niedervellmar. Der Grund ist Furcht vor Strafe. Der Kopf wurde vom Rumpf getrennt.

Trier, 4. November. Der Wirt Jovi aus Kyllburg wurde gestern bei Kyllburg ermordet aufgefunden. Wertsachen, die er bei sich trug, waren geraubt. Wahrscheinlich ist der Mord von einem Handwerksburschen verübt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. November. Aus Newyork meldet die „Frankf. Ztg.": Die Regierung von Columbien sendet Truppen nach Panama und dem Isthmus, da dort infolge der Vereitelung des Kanalbaues tiefe Mißstimmung herrscht. Die Vereinigten Staaten dürften ein Geschwader unter Koghler hinschicken. — Mac Clellan wurde zum Maire gewählt. Er hat eine gewaltige Mehrheit in den deutschen Distrikten erhalten. Nach dem „Americain Bulletin" erhielt er 50 000 Stimmen. In Massachusets ist die republikanische Mehrheit höher. — Der amerikanische Konsul in Colon telegraphiert, daß dort eine Revolution ausgebrochen ist.

Aus Salonichi meldet die „Frankf. Ztg.": Der tägliche Postzug verkehrt ab heute von Zibeftsche nach Salonichi mit Unterbrechung in Ueskiüb, da der Nachtverkehr wieder eingestellt ist.

Aus Agram meldet die „Frankf. Ztg.": Auf das Gerücht, daß Graf Khuen-Hedervary hierher gekommen sei, rottete sich eine große Volksmenge zusammen und zog vor die Wohnung des Sektionschef Sumanowitsch, wo Khuen angeblich weilte. Die Menge brachte auf dem Wege dorthin unaufhörlich Abzugsrufe auf Khuen aus und zerstreute sich erst, als sie erfuhr, daß Khuen nicht hier sei. Ein berittenes Wachaufgebot war in Bereitschaft.

Wien, 4. November. In **Belgrad** und anderen serbischen Städten wurden in den letzten Tagen 200 Offiziere verhaftet; sie wurden jedoch bald wieder freigelassen, da die vermutete Beteiligung an einer neuen Verschwörung ihnen nicht nachgewiesen werden konnte.

Wien, 4. November. Gutem Vernehmen nach wird der König von Griechenland und der Generalgouverneur von Kreta, Prinz Georg von Griechenland, mit dem Grafen Goluchowski über die Balkanangelegenheit konferieren.

Triest, 4. November. Der „Piccolo" meldet neuerdings aus Salonichi ein Bombenattentat auf den Konventionalzug. Auf einer Strecke von 500 Metern waren 5 Dynamitbomben gelegt, wovon zwei explodierten. Die Fenster des direkten Zuges Belgrad-Salonichi wurden zertrümmert, mehrere Wagen zerstört. Infolge des Attentats soll Hamdi-Bai abgesetzt werden.

Deva, 4. November. Seitens des hiesigen Kreisgerichts wurde über das Vermögen der ungarischen Goldminen-Gesellschaft Konkurs verhängt.

Paris, 4. November. „Gaulois" teilt mit, daß augenblicklich die Frage aufgeworfen werde, ob Madame Loubet ihren Gemahl auf der Romreise begleiten solle. Das Blatt versichert, der König von Italien habe bei seiner Abreise erklärt, er füge sich hierbei den französischen Bestimmungen.

Belgrad, 4. November. Hier wird eine Sammlung für die Errichtung eines Denkmals für die beim Königsmord umgekommenen Offiziere veranstaltet. Die Sammlung wird von dem Hauptverschwörer, Oberst Misitich, geleitet.

Belgrad, 4. November. In den Kasernen konfiszierte man zahlreiche Flugschriften, worin König Peter der Urheberschaft des Mordes an Alexander und Draga beschuldigt wird und zur Verweigerung des Gehorsams aufgefordert wird.

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erbietet sich, allen an Asthma Leidenden in Stettin ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen.

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Aerzte und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schlusse gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz giebt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver" besteht aus 34,90 % Salpeter, 51,10 % süd-amerikanischer Stechapfel, 14 % riechender Kugelkolben. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probe-Packet seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidende dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probe-Packet zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver" ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Anerbieten, und Alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich sub Chiffre: „Dr. Schiffmann" an die Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Berlin W., Leipzigerstraße 26, zur Weiterbeförderung schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit, ein Probe-Packet durch eines seiner Apotheken-Depôts kostenfrei zugesandt zu erhalten, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und die Wohnung auf eine Postkarte recht deutlich zu schreiben, und diese einzusenden. Nichts weiter ist nötig.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notierungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 4. November 1903 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 128,00 bis —,—, Weizen 153,00 bis 154,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Magdeburg, 3. November. **Rohzucker** Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per November 17,35 G., 17,40 B., per Dezember 17,40 G., 17,50 B., per Januar-März 17,65 G., 17,70 B., per April 17,75 G., 17,85 B., per Mai 17,90 G., 17,95 B., per August 18,30 G., 18,35 B. Stimmung träge.

Bremen, 3. Novbr. **Börsen-Schluß-Bericht.** **Schmalz** höher. Loko: Tubs und Firkins 37,75. Doppel-Eimer 38,50. Schwimmend April-Lieferung: Tubs und Firkins — Pf. Doppel-Eimer — Pf. — **Speck** fest.

Voraussichtliches Wetter

für Donnerstag, den 5. November 1903.

Anhaltend trübe, strichweise verstärkte Niederschläge.

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 3. November 1903.

Geburten:

Ein Sohn: dem Restaurateur Romhild, Arbeiter Eichhoff, Arbeiter Loose, Maurer Klein, Pferdehändler Reinke, Arbeiter Gutschmidt, Arbeiter Maaß, Arbeiter Brodisch, Kaufmann Giese, Kaufmann Kersten, Sattlergehülfen Ukowski, Tischler Dohrmann.

Eine Tochter: dem Dreher Doering, Kutscher Klietzke, Schlosser Frieholb, Arbeiter Köpnick, Handelsmann Kalweit.

Aufgebote:

Kaufmann Zitzke mit Frl. Pfaff; Eisenbahnarbeiter Ladwig mit Frl. Braatz; Pianist Hectus mit Frl. Nast; Kellner Selke mit Frl. Zoschke; Handlungsgehülfe Reinke mit Frl. Dobberstein; Sergeant Lange mit Frl. Wulff; Maurer Sewkow mit Frl. Krause.

Eheschließungen:

Bäckergeselle Geißmar mit Frl. Münchow; Vulkanbeamter Lehmann mit Frl. Schliep; Straßenbahnschaffner Sternberg mit Frl. Bauer; Koch Rupp mit Frl. Gartmann.

Todesfälle:

Sohn des Kahneigners Schönfeld; Tischlergeselle Wirthschaft; Schneidemüllerfrau Käding; Näherin Köbke; Sohn des Arbeiters Krüger; Sohn des Arbeiters Dittmann; Nähterin Heinrici; Tochter des Taklers Dürr; Tochter des Arbeiters Quandt; Tochter des Landbriefträgers Thomas; Pflegling Wetzel; Kutscherfrau Stark, geb. Schulz.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Gestorben: Hauptmann z. D. Curt v. Zawadzky [Stolp]. Stabschläger Eduard Schultz, 36 J. [Stolp] Fräulein Antonie Krug, 41 J. [Swinemünde]. Frau Friederike Wegener geb. Pauels, 82 J. [Stralsund]. Frau Maria Brötzmann geb. Blank, 61 J. [Kolberg].

Kirchliches.

Lutherische Kirche (Bergstr.): Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Schulz.

Beringerstr. 77, part. r.: Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.

Eingesandt.

Dem Verfasser von **„Vale, senex Imperator".**

So lange noch Dein Geist beflügelt
Den Wissensdrang im Schülerkreis,
An Deinem Pflichtgefühl sich spiegelt
Die Mitarbeit im Lehrgeleis;

So lange noch der Geist der Liebe
Die Kinderherzen sanft umringt,
Dabei die jungen, zarten Triebe
Zu glücklicher Entfaltung bringt;

So lang' erstrebt der Schule Walten
„Die Gottesfurcht" in Glaubenskraft,
Und läßt dabei auch nicht erkalten
Den Sinn für Kunst und Wissenschaft:

So lange wird Dein Nam' ertönen
In Liebe und Ergebenheit. —
„Des Guten, Edlen und des Schönen
Gedenkt man gern in Dankbarkeit!"

F.

Kleines hübsches Mädchen, 1/4 Jahr alt, von außerhalb, ist gegen eine einmalige Vergütigung als eigen zu vergeben. Zu erfragen bei **Kannebey,** Zabelsdorferstr. 30e, Eing. Erichstr